

**„Maria Magdalena,
die 13. Apostelin: Verdrängt –
Verunglimpft –
Wiederentdeckt“**

Eine Installation der
Künstlerinnengruppe
„Sturmwind“ in der
Stadtpfarrkirche St. Georg in
Freising



Als 2016 Papst Franziskus den Gedenktag der heiligen Maria Magdalena zum Festtag der "Apostelin der Apostel" erhoben hat, hat er nichts grundlegend Neues geschaffen. Er hat damit „nur“ eine Frau rehabilitiert und wieder entdeckt, die im Laufe der westlichen Kirchengeschichte erst verdrängt und dann schließlich sogar verunglimpft wurde. Womit sich schon der Titel der Installation erklärt...

Maria Magdalena ist die Einzige, die laut der kanonischen Evangelien lückenlos Zeugnis ablegen kann über den Tod, die Grablegung/ Beerdigung und Auferstehung Jesu. Im Johannesevangelium kommt ihr sogar die herausragende Rolle als erste Verkünderin der frohen Botschaft an die anderen Apostel zu. Das zeigt sich auch in der katholischen Leseordnung, die sich alle drei Jahre wiederholt. Am Ostersonntag am Tag wird jedes Jahr der gleiche Text vorgegeben: Aus dem Evangelium nach Johannes, Kapitel 20, in einer Langfassung mit den Versen 1 – 18 oder in einer Kurzfassung die Verse 1 – 9. Alternativ dazu werden in den verschiedenen Lesejahren auch Texte von den anderen Evangelisten vorgeschlagen.

Die Langfassung aus dem Johannesevangelium, immerhin 18 Verse, berichtet von zwei Begebenheiten am Ostermorgen: Die Frauen, darunter Maria von Magdala, finden das Grab leer. Sie erzählen den Jüngern davon, Petrus und der Lieblingsjünger bestreiten ein Wettrennen zum Grab, finden es ebenfalls leer vor und gehen nach Hause. Maria von Magdala, die offenbar hinterher gegangen ist, ist dann die erste Person, die dem Auferstandenen wirklich begegnet und

den Auftrag zur Verkündigung erhält: „Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.“ So weit, so gut.

Das Evangelium kann aber auch gekürzt vorgetragen werden, nur die Verse 1 - 9: Die Begegnung des Auferstandenen mit Maria von Magdala kann weggelassen werden, sie wird dann zu dem Menschen, die davon berichtet, dass das Grab leer ist, aber sie verkündet nicht mehr die Botschaft von der Auferstehung – ein Schelm, der was Böses dabei denkt.

„Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.“ – mit großer Offenheit berichtet der Evangelist Lukas, was vom Zeugnis der Frauen gehalten wurde. Auch die Verkündigung der Maria von Magdala, die bei Markus und Matthäus ebenfalls die erste Zeugin ist, denen der Auferstandene begegnet, wird nicht ernst genommen.

Aber es kommt noch schlimmer: Während die Ostkirche Maria Magdalena immer als bedeutende Zeugin würdigt und mit verschiedenen Legenden ehrt, begeht Papst Gregor I., der Große genannt, im 6. Jahrhundert fast schon Rufmord an ihr. In seiner Regentschaft werden verschiedene Bibelstellen zusammengefasst und aus Maria von Magdala, der Apostelin und Erstverkünderin, wird „die Sünderin“, von der im Lukasevangelium erzählt wird, dass sie Jesus die Füße wäscht, sie mit ihren Haaren abtrocknet und salbt. Die besondere Liebestat, welche die Salbung des toten Jesus vorwegnimmt, wird gar nicht mehr wahrgenommen – es ist der Beginn des zweifelhaften Rufs der Maria Magdalena als lasterhafte Prostituierte. In Kunst, Literatur, in verschiedenen Hilfswerken und Kirchen wurde dieser Ruf gepflegt und benutzt, teilweise bis heute.

Erst seit Auffindung apokrypher Schriften, beginnend vor ca. 150 Jahren, wird in der feministischen Theologie und Maria-Magdalena-Forschung ihre tatsächliche historische Rolle als bedeutende Jüngerin, finanzielle Förderin und Erstverkünderin rekonstruiert. Damit wird sie Vorbild und Beispiel für den Verkündigungsauftrag auch an die Frauen in der Kirche.

Jetzt könnte man voller Vorurteile sagen: Typisch Kirche. Allerdings: Denken Sie an den Fall Colleen Fernandez, an die Epstein Files, an bekannte und unbekannte Frauen, die sich öffentlich positionieren, ihre Stimme erheben, eine Meinung haben und sie vertreten oder einfach nur ihren Job machen als Bürgermeisterinnen, Sportreporterinnen oder Moderatorinnen. Die vergangenen Wochen und Monate zeigen es: Das Zeugnis von Frauen, ihre Aussagen, ihre Beobachtungen, ihre Wahrnehmungen werden auch heute nicht von allen ernst genommen, sondern gerne klein geredet, lächerlich gemacht, in Zweifel gezogen. Nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen. Kompromiss und füreinander solidarisch eintreten, miteinander ringen und sich verständigen sind gerade nicht in Mode und wären doch so wichtig.

„Apostelin der Apostel“ ist der Ehrentitel, der vor zehn Jahren durch Papst Franziskus der Osterzeugin zurückgegeben wurde in Form der Erhebung des Gedenktages am 22. Juli zu einem Festtag. Sie wurde damit den männlichen Aposteln gleichgestellt. Wann und wie das sichtbar werden kann? – Die Stadtkirche Freising mit dem Apostelinnenleuchter in St. Lantpert macht es vor.

Es wird Zeit, „eindringlicher über die Würde der Frau, über die Neuevangelisierung und über die Fülle des Geheimnisses der Barmherzigkeit nachzudenken“ wie es Papst Franziskus in seinem Dekret zur Erhebung schrieb. Genau dazu möchte diese Installation anregen. Die gewählten Gestaltungselemente halten sich an die biblische Überlieferung:

Die Masken sind ein Gemeinschaftsprojekt der Künstlerinnengruppe „Sturmwind“, welche die ganze Installation konzipiert hat. Jede der Künstlerinnen fertigte ein bis zwei Masken, so dass hier sieben verschiedene Masken zu sehen sind. Sie verweisen auf die Bibelstelle beim Evangelisten Lukas, der berichtet, dass Jesus bei Maria von Magdala sieben Dämonen ausgetrieben habe. Welcher Art diese Dämonen waren, wird nicht genannt. Wir können uns also fragen lassen: Welche Geister, welche Alpträume, welche Dämonen quälen uns denn heute? Von was wollen wir befreit werden? Und wer kann uns davon befreien?

Wo wir häufig eine Ortsbezeichnung dahinter hören, schreibt der Evangelist Lukas über sie: „Maria, die Magdalenerin“. In dem Wort steckt das hebräische Wort für Turm: „Migdal“. Was wäre, wenn Magdala ein Ehrentitel wäre? Maria, die ist wie ein Turm? Ähnlich wie Simon Petrus, der ist wie ein Fels? Maria Magdalena wäre dann ein Sinnbild für Beständigkeit, Treue, festen Stand auch in schwierigen und schlimmen Zeiten, in den Stürmen des Lebens. Wir hätten zwei Pfeiler, auf denen wir Kirche und Gesellschaft aufbauen könnten: Fels und Turm. Männer und Frauen gemeinsam, nicht gegeneinander, sondern füreinander.

Deshalb erscheinen die Attribute "Fels" und "Turm" in der Installation. Elisabeth Seitzl fertigte dafür die Collagen aus Papier auf Karton und arrangierte sie als Ausblicke und Standpunkte.

Schlüsselszene des Projektes ist aber die vorher erwähnte Begegnung Maria Magdalenas mit dem auferstandenen Jesus am Grab, den sie zunächst nicht erkennt. Als er sie anspricht, will sie ihn berühren, aber er weist sie mit den Worten "Halt mich nicht fest" zurück. „Noli me tangere“ wurde lange mit „Berühr mich nicht“ übersetzt, aber das wird die Szene nicht gerecht und würde auch einen seltsamen Kontrast zum ungläubigen Thomas bilden, der ja gerade aufgefordert wird, Jesus zu berühren, damit er glauben kann. „Halt mich nicht fest“ erinnert vielmehr an die Jünger, die bei der Verklärung dabei waren. Auch sie wollten Jesus und die Propheten festhalten und Hütten bauen, um sie stets griffbereit und parat zu haben. Es ist nicht möglich, so gern man es möchte,

Jesus festzuhalten und quasi in eine Form zu pressen. Er entzieht sich immer wieder. Gleichzeitig muss man auch manche Vorstellung und manches Bild abwehren, weil sie nicht gut tun. Maria Kiess hat in variierenden Handgesten dieses Hinstreben und Abwehren in der unmittelbaren Begegnung mit starken farbigen Kontrasten in einer Art Schablonentechnik thematisiert. Auf die gleiche Weise wurden die Porträts gefertigt, die auf den Sendungsauftrag für unsere heutige Zeit verweisen.

Glaubensweitergabe in der Familie geschah und geschieht noch heute oft über die Frauen. Mütter, Großmütter, die mit ihrem Tun und ihrem Reden etwas davon deutlich machen, das wir „frohe Botschaft“ nennen und eigentlich bedeutet: Wie gelingt es, sein Leben, seinen Alltag, die Gesellschaft gut zu gestalten? Wir haben überlegt, ob wir nur Frauen hier darstellen. Aber es wurde uns in der Vorbereitung wichtig, keine Konkurrenzsituation heraufzubeschwören. Frauen verkünden nicht automatisch besser, nur weil sie Frauen sind oder Männer automatisch besser, weil sie Männer sind. Jeder Mensch bringt seines ein und kann mit seinem Leben, dort wo sie oder er hingestellt ist, verkünden. Wir können und müssen miteinander in aller Vielfalt uns austauschen, ins Gespräch kommen nach innen wie nach außen und zusammenwirken. Daher stehen sich hier zwölf weibliche und männliche Paare gegenüber. Das heißt übrigens nicht, dass wir immer einer Meinung sein müssen. Sondern wir müssen das Anderssein aushalten und den Rahmen definieren, in dem wir uns bewegen.

Und schließlich: Maria Magdalena wird gerne mit einem Salbgefäß in der Hand dargestellt. Es verweist auf die beabsichtige Salbung des Leichnams. Eine unglaubliche Liebestat, darüber hinaus auch noch sehr mutig: Unterm Kreuz stehen und das Grab eines Verurteilten besuchen konnte einen Menschen in Lebensgefahr bringen. Auch Frauen sind gekreuzigt worden....

Die zarten Gefäße aus Seidenpapier von Gabriele Abs erinnern an diese Liebestat, an das Weiche, das Zarte, das, was man gerade noch tun kann, damit jemand spürt: Ich liebe Dich, ich mag Dich, Du berührst mich, Du rührst mich an.

Zusammen mit den Texten von Helma Dietz möge diese Installation anrühren, zum Nachdenken bringen und motivieren, sich auf die Suche zu machen: Nach sich selbst, nach Gott, den Mitmenschen, nach Ihrem Auftrag an und in der Welt. Maria Magdalena hat es uns vorgemacht: Verdrängt, verunglimpft und wiederentdeckt: Die 13. Apostelin“.

Helma Dietz, Maria Kiess und Theresa Reischl

Herzlichen Dank der Stadtkirche und dem Dekanat Freising,

dem Kulturfonds der Stadt Freising,

dem Katholischen Deutschen Frauenbund Zweigverein Freising/ Haindlfing e.V. und

*der Frauenseelsorge des Erzbistums München und Freising für die Förderung und das
Ermöglichen der Ausstellung!*